

es mit einer Kulturbewegung zu thun, wie nie die Welt eine ähnliche gesehen, und nun zu wägen, diese durch Polizei und Staatsanwälte hinhalten oder durch halbe Konzessionen lahmlegen zu können, verräth eine seltsame Kurzsichtigkeit. Noch weniger aber läßt sie sich nach dem Recepte unserer in Klassenhaß und Klassenegoismus verrauten Bourgeoisie gewaltsam unterdrücken.

Die soziale Frage ist die Frage des Jahrhunderts und das letzte Jahrzehnt desselben ist allem Anschein nach berufen, es zu wichtigen Entscheidungen zu bringen. Diese zu verhindern, liegt in keines Einzelnen Macht, noch in der Macht einer Klasse, wie umgekehrt kein Einzelner noch eine Klasse sie willkürlich herbeizuführen vermag. Was wird, ist das geschichtliche Muß, das in der Entwicklung liegt und durch die Macht der Thatfachen den Menschen die Wege zeigt, die zu wandeln das Kulturinteresse der Gesellschaft gebietet.

Es wird noch heiße Lüge geben, aber der Sozialismus kommt trotz alledem und alledem ans Ziel.

Karl Marx.

Persönliche Erinnerungen von Paul Lafargue.

Er war ein Mann, nehmst Alles nur in Aktion,
Ich werde immer selbstergeizig sein.

I.

Es war im Februar 1865, als ich Karl Marx zum ersten Male sah. Die Internationale war am 28. September 1864 in der Versammlung der St. Martin's Hall gegründet worden: ich kam von Paris, um ihm Nachrichten von den Fortschritten zu bringen, welche daselbst die junge Verbindung machte; Herr Tolain, heute Senator der Bourgeois-Republik und einer ihrer Vertreter bei der Berliner Konferenz, hatte mir einen Empfehlungsbrief gegeben.

Ich zählte damals 24 Jahre; mein ganzes Leben lang werde ich den Eindruck nicht vergessen, den jener erste Besuch auf mich machte. — Marx war damals lebend und arbeitete an dem ersten Band des „Kapital“, der erst zwei Jahre später, 1867, erschien; er befürchtete, sein Werk nicht bis zu Ende führen zu können; und er empfing mit Vergnügen junge Leute, denn, sagte er, „ich muß Männer heranzubilden, die nach mir die kommunistische Propaganda fortsetzen“.

Karl Marx ist einer jener seltenen Menschen, welche gleichzeitig in der Wissenschaft und der öffentlichen Thätigkeit in erster Linie stehen konnten; er verband sie so innig, daß es unmöglich ist, ihn zu verstehen, wenn man ihn nicht sowohl als Gelehrten wie auch als sozialistischen Kämpfer ins Auge faßt. Wenn er auch der Ansicht war, daß jede Wissenschaft um ihrer selbst willen gepflegt werden solle und daß man bei keiner wissenschaftlichen Forschung sich um ihre eventuellen Konsequenzen kümmern dürfe, so meinte er doch, daß der Gelehrte, wollte er sich nicht selbst herabdrücken, nie aufhören solle, am öffentlichen Leben thätigen Antheil zu nehmen und nicht immer in seiner Stube oder seinem Laboratorium eingeschlossen bleiben dürfe, wie eine Ratte in ihrem Käse, ohne sich ins Leben und in die sozialen und politischen Kämpfe seiner Zeitgenossen zu mengen.

„Die Wissenschaft soll kein egoistisches Vergnügen sein: diejenigen, welche so glücklich sind, sich wissenschaftlichen Zwecken widmen zu können, sollen auch die Ersten sein, welche ihre Kenntnisse in den Dienst der Menschheit stellen.“ — „Für die Welt arbeiten“, war einer seiner Lieblings-Aussprüche.

Er war nicht durch sentimentale Erwägungen zum kommunistischen Standpunkt gelangt, obgleich er eine tiefe Sympathie für die Leiden der arbeitenden Klassen hegte, sondern durch das Studium der Geschichte und der politischen Ökonomie; er behauptete, daß jeder unparteiische Geist, der nicht von Privatinteressen beeinflusst und nicht durch Klassenvorurtheile verblendet sei, unbedingt zu denselben Schlüssen gelangen müsse. Aber wenn er ohne vorgefaßte Meinung die ökonomische und politische Entwicklung der menschlichen Gesellschaft studierte, so schrieb er doch nur mit der entschiedenen Absicht, die Ergebnisse seiner Forschungen zu verbreiten, und mit dem festen und bestimmten Willen, der sozialistischen Bewegung, welche bis zu seiner Zeit in utopistischen Wolken sich verlor, eine wissenschaftliche Grundlage zu geben; öffentlich trat er nur auf, um an dem Triumph der Arbeiterklasse zu arbeiten, deren historische Mission es ist, den Kommunismus herzustellen, sobald sie zur politischen und ökonomischen Führung der Gesellschaft gelangt: sowie die zur Macht gelangte Bourgeoisie die Mission gehabt hat, die feudalen Fesseln zu sprengen, welche die Entwicklung der Landwirtschaft und der Industrie hemmten; den freien Verkehr der Produkte und Menschen, den freien Vertrag zwischen Unternehmern und Arbeitern herzustellen; die Produktions- und Tauschmittel zu zentralisieren und solchermassen, ohne es gewahr zu werden, die materiellen und intellektuellen Elemente für die kommunistische Gesellschaft der Zukunft vorzubereiten.

Marx beschränkte seine Thätigkeit nicht auf das Land, in dem er geboren war: „Ich bin ein Weltbürger“, sagte er, „und wo ich mich befinde, dort bin ich thätig.“ In der That, in allen Ländern, wohin ihn die Ereignisse und die politischen Verfolgungen trieben, in Frankreich, Belgien, England, nahm er einen hervorragenden Antheil an den revolutionären Bewegungen, die sich dort entwickelten.

Aber nicht als der unermüdete und unbergleichte sozialistische Agitator, sondern als der Gelehrte erschien er mir zuerst in jenem Arbeitszimmer in der Matland Park Road, wo von allen Richtungen der zivilisirten Welt die Parteigenossen zusammenströmten; um den Meister des sozialistischen Gedankens zu befragen. Dieses Zimmer ist historisch und man muß es kennen, will man in das Marx'sche Geistesleben von seiner intimen Seite eindringen. Es war im ersten Stock gelegen und das breite Fenster, durch welches der Raum sein reichliches Licht erhielt, ging in den Park. Zu beiden Seiten des Kamins und dem Fenster gegenüber waren an den Wänden Bücherchränke, die mit Büchern gefüllt und bis zur Decke mit Zeitungspaketeten und Manuskripten überladen waren. Gegenüber dem Kamin und an einer Seite des Fensters standen zwei Tische voll mit Papieren, Büchern und Zeitungen; in der Mitte des Raumes und im günstigsten Lichte befand sich der sehr einfache und kleine Arbeitstisch (3 Fuß lang, 2 Fuß breit) und der Lehnstuhl aus Holz; zwischen dem Lehnstuhl und dem Bücher-schrank, dem Fenster gegenüber stand ein Ledersofha, auf dem Marx sich von Zeit zu Zeit ausstreckte, um zu ruhen. Auf dem Kamin lagen noch Bücher, dazwischen Zigarren, Zündhölzchen, Tabaksbehälter, Briefbeschwerer, Photographien seiner Töchter, seiner Frau, Wilhelm Wolf's und Friedrich Engels'. Er war ein starker Raucher: „Das Kapital wird mir nicht einmal so viel einbringen, als mich die Zigarren gekostet, die ich beim Schreiben geraucht“, sagte er mir; aber er war ein noch größerer Zündhölzchenverschwen-der: er vergaß so oft seiner Pfeife oder Zigarre, daß, um sie immer wieder anzuzünden, die Zündhölzschächtelchen in ungläublich kurzer Zeit geleert wurden.

Marx erlaubte den Aemtern, seine Bücher und Papiere in Ordnung oder eigentlich in Unordnung zu bringen; die herrschende Unordnung war auch nur scheinbar; alles war eigentlich auf seinem gewünschten Platze und, ohne zu suchen,

nahm er immer das Buch oder Lest, dessen er eben bedurfte; selbst während des Plauderens hielt er oft inne, um ein eben erwähntes Zitat oder eine Ziffer im Buche selbst nachzuweisen. Er war eins mit seinem Arbeitszimmer, dessen Bücher und Papiere ihm ebenso gehorchten, wie seine eigenen Glieder.

In der Aufstellung seiner Bücher war keine äußerliche Symmetrie maßgebend: Quart- und Oktav-Bände und Broschüren standen dicht nebeneinander; er ordnete die Bücher nicht nach ihrer Größe, sondern nach ihrem Inhalt. Die Bücher waren ihm geistige Werkzeuge und nicht Zugsgegenstände. „Sie sind meine Sklaven und sollen mir nach meinem Willen dienen.“ — Er mißhandelte sie ohne Rücksicht auf ihr Format, ihren Einband, die Schönheit des Papiers oder Druckes; bog die Seiten ein, bedeckte die Ränder mit Bleistiftstrichen und unterstrich ihre Zeilen. Er notirte nichts hinein, doch konnte er sich manchmal ein Ausrufungs- oder Fragezeichen nicht versagen, wenn ein Autor über die Schnur haute. Das Unterstreichungs-system, dessen er sich bediente, erlaubte ihm, mit größter Leichtigkeit die gesuchte Stelle in einem Buche wiederzufinden. Er hatte die Gewohnheit, nach jahrelangen Pausen immer wieder seine Notizbücher und die in seinen Büchern bezeichneten Stellen zu lesen, um sie gut in seinem Gedächtniß zu behalten, das von einer außerordentlichen Schärfe und Genauigkeit war. Nach Hegel's Rath hatte er es von Jugend an durch das Auswendiglernen von Versen in einer von ihm nicht gekannten Sprache geschärft.

Seine und Goethe, die er oft im Gespräche zitierte, wußte er auswendig; er las stets Dichter, die er aus allen europäischen Literaturen wählte; jedes Jahr las er Aeschylos im griechischen Urtext; ihn und Shakespeare verehrte er als die beiden größten dramatischen Genies, welche die Menschheit hervorgebracht. Shakespeare, für den seine Verehrung unbegrenzt war, hatte er zum Gegenstand eingehendster Studien gemacht; er kannte auch seine geringfügigsten Figuren. In der ganzen Familie wurde mit dem großen englischen Dramatiker ein wahrer Kultus getrieben; seine drei Töchter wußten ihn auswendig. Als er nach dem Jahre 1848 sich in der englischen Sprache, in der er früher schon lesen konnte, vervollkommen wollte, suchte und ordnete er alle Shakespeare eigenthümlichen Ausdrücke; daselbe that er mit einem Theil des polemischen Werks von William Cobbett, den er sehr hochschätzte. Dante und Burns gehörten zu seinen Lieblingsdichtern; es machte ihm große Freude, wenn er seine Töchter die Satiren oder Liebesgedichte des schottischen Poeten vortragen oder singen hörte.

Cuvier, ein unermüdblicher Arbeiter und ein Großmeister der Wissenschaft hatte in dem Museum von Paris, dessen Direktor er war, eine Reihe von Arbeitsgemächern für seinen persönlichen Gebrauch herstellen lassen. Jeder Raum war für eine besondere Art der Beschäftigung bestimmt und enthielt die dazu nothwendigen Bücher, Instrumente, anatomischen Behelfe zc. Wenn er sich von einer Arbeit ermüdet fühlte, so trat er in den benachbarten Saal und widmete sich einem andern Studium; dieser einfache Wechsel in der geistigen Beschäftigung bedeutete, wie man erzählt, für ihn ein Ausruhen. Mary war ein ebenso unermüdblicher Arbeiter wie Cuvier, aber er hatte nicht, wie dieser, die Mittel, sich mehrere Arbeitskabinete einzurichten. Er ruhte aus, indem er im Zimmer auf und abschritt; von der Thür bis zum Fenster zeigte sich auf dem Teppich ein total abgenützter Streifen, der so scharf begrenzt war, wie ein Fußpfad auf einer Wiese. Zuweilen streckte er sich auf das Sopha und las einen Roman; er las bisweilen an zweien bis dreien zugleich, die er abwechselnd vornahm; wie Darwin war auch er ein großer Romanleser. Mary liebte namentlich diejenigen aus dem 18. Jahrhundert und besonders den Tom Jones von Fielding; die

modernen Schriftsteller, die ihn am meisten unterhielten, waren Paul de Kock, Charles Lever, Alexander Dumas Vater und Walter Scott — dieses letzteren „old mortality“ bezeichnete er als ein Meisterwerk. Für abenteuerliche und humoristische Erzählungen zeigte er eine ausgesprochene Vorliebe. An die Spitze aller Romanciers stellte er Cervantes und Balzac. Don Quixote war für ihn das Epos des aussterbenden Mittelalters, dessen Tugenden in der eben entstehenden Bourgeoiswelt zu Lächerlichkeiten und Narretheien wurden. Für Balzac war seine Bewunderung so groß, daß er eine Kritik über dessen großes Werk „La comedie humaine“ schreiben wollte, sobald er nur sein ökonomisches Werk vollendet hatte: Balzac war nicht nur der Historiker der Gesellschaft seiner Zeit, sondern auch der Schöpfer prophetischer Gestalten, die unter Louis Philippe sich noch im embryonalen Zustande befanden und erst nach seinem Tode, unter Napoleon III., sich vollständig entwickelten.

Marx las alle europäischen Sprachen und schrieb drei, deutsch, französisch und englisch, zur Bewunderung der dieser Sprachen Kundigen; er wiederholte gern den Ausspruch: „Eine fremde Sprache ist eine Waffe im Kampf des Lebens“. — Er besaß ein großes Sprachtalent, das sich auch auf seine Töchter vererbte. Er war schon 50 Jahre alt, als er noch daranging, russisch zu lernen und trotzdem diese Sprache in keinem nahen etymologischen Zusammenhang mit den von ihm gekannten alten und modernen Sprachen steht, war er ihrer doch nach sechs Monaten schon so weit mächtig, um sich an der Lektüre der russischen Poeten und Schriftsteller erfreuen zu können, die er besonders schätzte: Puschkin, Gogol und Schischefrin. Der Grund, weshalb er russisch lernte, war, die Dokumente der offiziellen Untersuchungen, welche die Regierung wegen ihrer schrecklichen Enthüllungen unterdrückte, lesen zu können; ergebene Freunde hatten sie Marx verschafft, der sicher der einzige politische Detonom West-Europas ist, zu dessen Kenntniß sie gelangten.

Marx hatte neben den Poeten und Romanciers noch ein anderes sehr merkwürdiges Mittel, um geistig auszuruhen; das war die Mathematik, für die er besondere Vorliebe hegte. Die Algebra gewährte ihm sogar einen moralischen Trost; zu ihr nahm er seine Zuflucht in den schmerzlichsten Momenten seines bewegten Lebens. Während der letzten Krankheit seiner Frau war es ihm unmöglich, sich in gewohnter Weise mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen; er konnte dem Druck, den die Leiden seiner Gefährtin auf sein Gemüth ausübten, nur entfliehen, wenn er sich in die Mathematik versenkte. Während dieser Zeit seelischen Schmerzes schrieb er eine Arbeit über die Infinitesimal-Rechnung, die nach den Mittheilungen von Mathematikern, die sie kennen, sehr bedeutend sein soll und in seinen gesammelten Werken veröffentlicht werden wird. In der höheren Mathematik fand er die dialektische Bewegung in ihrer logischsten und zugleich einfachsten Form wieder; seiner Meinung nach war auch eine Wissenschaft erst dann wirklich entwickelt, wenn sie dahin gelangt war, sich der Mathematik bedienen zu können.

Marx' Bibliothek, die mehr als tausend Bände enthielt, welche er im Laufe eines langen Lebens der Forschung sorgfältig gesammelt hatte, genügte ihm nicht, und durch Jahre war er ein eifriger Besucher des britischen Museums, dessen Katalog er sehr hoch anschlug. Selbst seine Gegner haben sich gezwungen gesehen, sein ausgedehntes und tiefes Wissen anzuerkennen, das er nicht nur in seinem eigenen Fache, der politischen Oekonomie, besaß, sondern auch in der Geschichte, Philosophie und den Literaturen aller Länder.

Ogleich er sich immer erst zu sehr vorgerückter Stunde zu Bett begab,

war er doch stets zwischen acht und neun Uhr Morgens auf den Beinen, nahm seinen schwarzen Kaffee, durchlas seine Zeitungen und giug dann in sein Arbeitszimmer, wo er bis zwei oder drei Uhr Nachts arbeitete. Er unterbrach sich nur, um seine Mahlzeiten einzunehmen und des Abends, wenn es das Wetter erlaubte, einen Spaziergang nach Hampstead Heath zu machen; unter Tags schlief er eine oder zwei Stunden auf seinem Kanapee. In seiner Jugend hatte er die Gewohnheit, ganze Nächte bei der Arbeit zu durchwachen. — Das Arbeiten war bei Marx zur Leidenschaft geworden; es absorbirte ihn so, daß er oft des Essens darüber vergaß. Zu den Mahlzeiten mußte man ihn nicht selten wiederholt rufen, bis er in das Speisezimmer herunterkam; und kaum hatte er den letzten Bissen gegessen, als er schon wieder sein Zimmer aufsuchte. Er war ein sehr schwacher Esser und litt sogar an Appetitlosigkeit, die er durch den Genuß von scharf gesalzenen Speisen, Schinken, geräucherter Fische, Kaviar und Vieles zu bekämpfen suchte. Sein Magen mußte für die kolossale Gehirnthatigkeit büßen. Seinen ganzen Körper opferte er seinem Gehirn auf: das Denken war ihm höchster Genuß. Oft habe ich ihn den Ausspruch Hegel's, des Meisters der Philosophie seiner Jugend, wiederholen gehört: „Selbst der verbrecherische Gedanke eines Bösewichts ist großartiger und erhabener als die Wunder des Himmels“.

Sein Körper mußte wohl von kräftiger Konstitution sein, um dieser ungewöhnlichen Lebensweise und dieser erschöpfenden geistigen Arbeit gewachsen zu sein. Er war auch in der That sehr kräftig, seine Größe ging über das Mittelmaß, die Schultern waren breit, die Brust gut entwickelt, die Glieder wohl proportionirt, obgleich die Wirbelsäule im Vergleich zu den Beinen etwas zu lang war, wie dies bei der jüdischen Rasse häufig zu finden ist. Hätte er in seiner Jugend viel Gymnastik getrieben, so wäre er ein äußerst kräftiger Mensch geworden. Die einzige Leibesübung, die er regelmäßig betrieben hatte, war das Gehen; er konnte stundenlang plaudernd und rauchend marschiren oder Hügel ersteigen, ohne die geringste Müdigkeit zu verspüren. Man kann behaupten, daß er in seinem Cabinet gehend arbeitete; er setzte sich nur in kurzen Zwischenräumen nieder, um das, was er während des Gehens ausgedacht, niederzuschreiben. Er liebte es auch sehr, im Gehen zu plaudern, indem er von Zeit zu Zeit stehen blieb, wenn die Erörterung lebhaft oder das Gespräch wichtig wurde.

Jahre hindurch begleitete ich ihn auf seinen abendlichen Spaziergängen nach Hampstead Heath; bei diesen Gängen durch die Wiesen erhielt ich durch ihn meine ökonomische Erziehung. Ohne es selbst zu bemerken, entwickelte er vor mir den Inhalt des ganzen ersten Bandes des „Kapital“, nach und nach, in dem Maße, wie er ihn damals schrieb. Immer, wenn ich heimgekehrt war, schrieb ich, so gut ich konnte, das eben Gehörte nieder; im Anfange war es mir sehr schwer, dem tiefen und verwickelten Gedankengange von Marx zu folgen. Leider verlor ich diese kostbaren Notizen; nach der Kommune hat die Polizei meine Papiere in Paris und Bordeaux geplündert und gebrandschatzt. Hauptsächlich bedauere ich den Verlust jener Notizen, die ich mir an jenem Abend machte, als Marx mir mit jener Fülle von Beweisen und Reflexionen, die nur ihm eigen war, seine geniale Theorie von der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft dargelegt hatte. Es war, als zerrisse ein Schleier vor meinen Augen; zum ersten Male empfand ich klar die Logik der Weltgeschichte und konnte ich die dem Aufschne nach so widerspruchsvollen Erscheinungen der Entwicklung der Gesellschaft und der Ideen auf ihre materiellen Ursachen zurückführen. Ich war davon wie geblendet und jahrelang blieb mir dieser Eindruck. Dieselbe Wirkung hatte es auf die Madrider Sozialisten, als ich ihnen mit meinen schwachen Mitteln diese Theorie entwickelte, die groß-

artigste der Marx'schen Theorien und zweifellos eine der großartigsten überhaupt, die das menschliche Hirn je erdacht.

Marx' Gehirn war mit einer unglaublichen Menge von historischen und naturwissenschaftlichen Thatsachen und philosophischen Theorien gewappnet und er verstand es ausgezeichnet, sich aller dieser in langer geistiger Arbeit gesammelten Kenntnisse und Beobachtungen zu bedienen. Man konnte ihn wann immer und über was immer für einen Gegenstand befragen und man erhielt die ausreichendste Antwort, die man wünschen konnte und sie war immer von philosophischen Reflexionen von allgemeiner Bedeutung begleitet. Sein Gehirn glich einem Kriegsschiff, das unter Dampf im Hafen liegt; es war stets bereit, nach allen Richtungen des Denkens auszufahren. Sicherlich enthüllt uns das „Kapital“ einen Geist von erstaunlicher Kraft und hohem Wissen; aber für mich wie für alle, die Marx nahe gekannt haben, zeigt weder das „Kapital“ noch eine andere seiner Schriften die ganze Größe seines Genies und seines Wissens. Er stand hoch über seinen Werken.

Ich habe mit Marx gearbeitet; ich war nur der Schreiber, dem er diktirte; aber ich hatte dabei Gelegenheit, seine Art, zu denken und schreiben, zu beobachten. Die Arbeit ging ihm leicht und doch wieder schwer von statten: leicht, da die das jeweilige Thema betreffenden Thatsachen und Reflexionen beim ersten Anstoß sofort in Fülle vor sein geistiges Auge traten; aber diese Fülle machte die vollständige Darlegung seiner Ideen langwierig und schwierig.

Vico sagte, „das Ding ist nur ein Körper für Gott, der Alles weiß; für den Menschen, der nur die Außerlichkeiten erkennt, ist es blos eine Oberfläche“. Marx erfaßte die Dinge nach der Art des Gottes Vico's; er sah nicht blos die Oberfläche, er drang ins Innere ein, er untersuchte alle Bestandtheile in ihren Wirkungen und Mitwirkungen auf einander; er isolirte jeden dieser Theile und verfolgte die Geschichte seiner Entwicklung. Dann ging er vom Ding auf seine Umgebung über und beobachtete die Wirkung der letzteren auf das erstere und umgekehrt; er ging zurück auf die Entstehung des Objekts, auf die Wandlungen, Evolutionen und Revolutionen, die es durchgemacht und drang schließlich bis zu seinen entferntesten Wirkungen vor. Er sah nicht ein einzelnes Ding für sich und an sich, ohne Zusammenhang mit seiner Umgebung, sondern eine ganze komplizirte, in steter Bewegung begriffene Welt; und Marx wollte das ganze Leben dieser Welt wiedergeben in seinen so mannigfachen und ununterbrochen wechselnden Wirkungen und Mitwirkungen. Die Bektristen der Schule von Flaubert und Goncourt klagen, wie schwer es sei, das genau wiederzugeben, was man sehe; und doch ist das, was sie wiedergeben wollen, nur die Oberfläche, von der Vico spricht, der Eindruck, den sie empfangen; ihre literarische Arbeit ist Spielerei verglichen mit der von Marx; es bedurfte einer außergewöhnlichen Denkkraft, die Wirklichkeit zu erfassen, und einer nicht minder ungewöhnlichen Kunst, wiederzugeben, - was er sah und gesehen haben wollte. Niemals war er mit seiner Arbeit zufrieden, immer wieder änderte er daran, und stets fand er, daß die Darstellung hinter der Vorstellung zurückbleibe. Eine psychologische Studie Balzac's, die Zola kläglich plagirt hat, „Le Chef d'Oeuvre inconnu“, machte tiefen Eindruck auf ihn, weil sie zum Theil Gefühle beschrieb, die er selbst empfunden: Ein genialer Maler ist so von dem Drang gequält, die Dinge genau so wiederzugeben, wie sie sich in seinem Gehirn spiegeln, daß er an seinem Bild immer wieder feilt und retouchirt, bis er schließlich nichts geschaffen hat, als eine formlose Farbmasse, die jedoch in seinen befangenen Augen die vollkommenste Wiedergabe der Wirklichkeit ist.

Mary vereinigte die beiden Eigenschaften des genialen Denkers. Er verstand es unvergleichlich, einen Gegenstand in seine Bestandtheile zu zerlegen, und war ein Meister darin, den zerlegten Gegenstand mit allen seinen Details und seinen verschiedenen Formen der Entwicklung wiederherzustellen, und deren inneren Zusammenhänge zu entdecken. Seine Beweisführung galt nicht Abstraktionen, wie Ökonomen ihm vorgeworfen haben, die unfähig sind, zu denken; er wandte nicht die Methode der Geometer an, die, nachdem sie ihre Definitionen der sie umgebenden Welt entnommen, bei der Ziehung der Konsequenzen von der Wirklichkeit gänzlich absehen. Man findet im „Kapital“ nicht eine einzige Definition, nicht eine einzige Formel, sondern eine Reihe von Analysen von höchster Feinheit, die die flüchtigsten Nuancen und die unmerklichsten Gradunterschiede hervortreten lassen. Er beginnt mit der Konstatirung der offenbaren Thatsache, daß der Reichthum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, als eine ungeheure Waarenansammlung erscheint: die Waare, etwas Konkretes, keine mathematische Abstraktion, ist also das Element, die Zelle des kapitalistischen Reichthums. Mary hält nun die Waare fest, dreht und wendet sie nach allen Seiten, kehrt das Innere nach außen und entlockt ihr eines ihrer Geheimnisse nach dem andern, von denen die offiziellen Ökonomen nicht einmal eine Ahnung gehabt, und die doch zahlreicher und tiefer sind als die Mystereien der katholischen Religion. Nachdem er die Waare von allen Seiten untersucht, betrachtet er sie in ihren Beziehungen zu ihresgleichen, im Tausch; dann geht er über zu ihrer Produktion und zu den historischen Vorbedingungen ihrer Produktion. Er betrachtet die Erscheinungsformen der Waare und zeigt, wie sie aus einer Form in die andere übergeht, wie eine nothwendiger Weise die andere erzeugt. Die logische Entwicklungreihe der Phänomene ist mit so vollendeter Kunst dargestellt, daß man glauben könnte, Mary habe sie erfunden; und doch entstammt sie der Wirklichkeit und ist eine Wiedergabe der thätiglichen Dialektik der Waare.

Mary arbeitete stets mit der äußersten Gewissenhaftigkeit; er gab keine Thatsache oder Zahl, die sich nicht auf die besten Autoritäten stützen konnte. Er begnügte sich nicht mit Mittheilungen aus zweiter Hand; er ging stets an die Quelle selbst, so mühsam das auch sein mochte; er konnte um einer untergeordneten Thatsache willen ins britische Museum eilen, um sich aus den dortigen Büchern darüber zu vergewissern. Seine Kritiker sind auch nie im Stande gewesen, ihn auf einer Unachtsamkeit zu ertappen oder ihm nachzuweisen, daß er seine Beweisführung auf Thatsachen stütze, die seine strenge Prüfung verträgen. Diese Gewohnheit, zu den Quellen selbst aufzusteigen, hatte ihn dahin gebracht, die am wenigsten gekannten Schriftsteller zu lesen, die von ihm allein zitiert wurden. Das „Kapital“ enthält eine solche Menge von Zitaten aus unbekanntem Schriftstellern, daß man meinen könnte, das geschehe, um mit der Delesenheit zu prahlen. Mary dachte anders darüber: „Ich übe historische Gerechtigkeit; ich gebe Jedem, was ihm gebührt“, sagte er. Er hielt es für seine Pflicht, den Schriftsteller zu nennen, wie unbedeutend und unbekannt derselbe auch sein mochte, der eine Idee zum ersten Male geäußert oder bei dem sie ihren erstesten Ausdruck gefunden.

Sein literarisches Gewissen war ebenso streng, wie sein wissenschaftliches. Er hätte sich nicht nur nie auf eine Thatsache berufen, deren er nicht ganz sicher war, er erlaubte sich nicht einmal, über einen Gegenstand zu sprechen, ehe er ihn gründlich studirt hatte. Er veröffentlichte Nichts, das er nicht wiederholt umgearbeitet hätte, bis es die ihm entsprechende Form gefunden hatte. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, unvollständig vor dem Publikum zu erscheinen. Es

wäre ihm eine Marter gewesen, seine Manuskripte zu zeigen, ehe er den letzten Strich daran gethan. So stark war dies Gefühl bei ihm, daß er mir eines Tages sagte, er würde lieber seine Manuskripte verbrennen, als sie unvollendet hinterlassen.

Seine Arbeitsmethode stellte ihm oft Aufgaben, deren Größe der Leser seiner Schriften sich kaum vorstellt. So hatte er, um die ungefähr zwanzig Seiten im „Kapital“ über die englische Arbeiterchutzgesetzgebung zu schreiben, eine ganze Bibliothek von Blaubüchern durchgearbeitet, die die Berichte der Untersuchungskommissionen und der Fabrikinspektoren von England und Schottland enthielten; er las sie von Anfang bis zum Ende, wie die zahlreichen Weisheitsprüche bezeugen, die er darin anbrachte. Er zählt diese Berichte zu den wichtigsten und bedeutendsten Dokumenten zum Studium der kapitalistischen Produktionsweise und hegte eine so hohe Meinung von den Männern, die damit betraut waren, daß er zweifelte, ob es gelänge, in einer andern Nation Europas „ebenso fachverständige, unparteiische und rücksichtslose Männer zu finden, wie die Fabrikinspektoren Englands sind“. Er hat ihnen diese glänzende Anerkennung in dem Vorwort zu seinem „Kapital“ gezollt.

Mary schöpfte ein reiches Thatsachenmaterial aus diesen Blaubüchern, die viele Mitglieder des Unterhauses, wie des Hauses der Lords, an die sie vertheilt werden, nur als Scheiben benutzen, auf die man schießt, um nach der Zahl der Seiten, die das Geschloß durchdringt, die Perkussionskraft der Waffe zu messen. Die Andern verkaufen sie nach dem Gewicht; und das ist das Gescheiteste, was sie thun können; denn dieser Mißbrauch ermöglichte es Mary, sie bei einem Händler mit altem Papier in Long-Acre billig zu kaufen, zu dem er sich von Zeit zu Zeit begab, um dessen Bücher und Papierabfall zu mustern. Professor Beesly erklärte, Mary sei der Mann gewesen, der die offiziellen Enqueten Englands am meisten verwerthet, ja, der sie der Welt bekannt gemacht habe. Professor Beesly wußte jedoch nicht, daß vor 1845 Engels den Blaubüchern zahlreiche Dokumente entnommen hatte, die er bei der Abfassung seines Buches über die Lage der arbeitenden Klassen in England verwendete. (Schluß folgt.)

Ein Professor der Sozialreform.

Von Max Schippel.

In seinem „Jahrbuch“ sprach Schmoller kürzlich in etwas spöttischem Tone von den „jüngeren“ Gelehrten, die volkswirtschaftliche Arbeiten drucken lassen wie andere Menschen ihre Visiten-, oder sagen wir deutscher und deutlicher: ihre Geschäftskarten — um sich für passende Gelegenheiten empfohlen zu halten.

Ein großer Theil der jetzt wieder einmal den Markt überschwemmenden sozialpolitischen Literatur ist damit zweifellos sehr richtig gekennzeichnet, aber es will uns scheinen, als ob die Sammlung von Reden und Aufsätzen, die der ältere Kollege soeben veranstaltet hat*), auch nichts sei wie ein Avis, daß der Herr Professor schon seit Jahren Waaren führe und vertreibe, für die augenblicklich die denkbar günstigste Konjunktur besteht, und daß er, wenn etwa an irgend einer Stelle Noth um den rechten Mann bestche, sich in beste Erinnerung

*) Gustav Schmoller, Zur Sozial- und Gewerbepolitik der Gegenwart. Reden und Aufsätze. Leipzig, Duncker & Humblot 1890. XI, 472 Seiten.